

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Halbjährig	8 fl. 40 kr.
Vierteljährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Einmalig	— „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig	11 fl. — kr.
Vierteljährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Für Subskribenten ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kennengasse Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmann & S. Pamborg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 2 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationspreis pro Zeile 30 kr.

Bei größeren Inseraten und längerer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 55.

Donnerstag, 7. März 1872. — Morgen: Johann v. G.

5. Jahrgang.

Laß oder Predil.

(Schluß.)

Nachdem so der Verfasser in den vorhergehenden Briefen die großen staatswirtschaftlichen Fragen behandelt, welche schon so lange Zeit ihrer Lösung harren, sucht er im siebenten und letzten Briefe die Aufmerksamkeit des Ministers noch durch einige allgemeine Betrachtungen zu fesseln. Das Jahr 1848 habe den Völkern politische Einrichtungen, dem Charakter derselben und dem Zeitgeiste angemessen, gebracht. Staaten, welche in bleibendem Besitze dieser Einrichtungen und der bürgerlichen Freiheiten geblieben, seien vorgeschritten. Bittere Enttäuschungen folgten aber überall, wo man die neuen Institutionen umzustürzen versucht hat und in den Völkern nur eine Herde zu sehen wähnte, die man nach Belieben scheeren und abwürgen könne. Der Umschwung in den politischen Verhältnissen brachte aber auch stets einen solchen in den volkswirtschaftlichen. Erleuchtete Staatsmänner überzeugten sich alsbald, daß ein starkes Band zwischen den bürgerlichen und ökonomischen Einrichtungen bestehe, daß ein begünstigen der ökonomischen Zustände der eigenen Länder allgemeinen Wohlstand im Gefolge habe. Sie ließen darum kein Mittel unversucht, die in Rede stehenden Verhältnisse zu unterstützen. — Daher das vervielfältigen der direktesten und schnellsten Verbindungen; daher die tausende und aber tausende Kilometer von Eisenbahnen und Telegrafien; daher die zahllosen Dampfschiffe auf den Meeren, Seen und Flüssen.

Oesterreich führte bis zum Jahre 1848 ein patriarchalisches Leben; die damaligen Staatsmänner verstanden oder wollten von Staatswirtschaft nichts verstehen. Erst allmählig sah man die ganze ökonomische Wichtigkeit der schnellen Beförderung und einer allgemeinen Ausföhrung der Eisenbahnen ein, aber

noch immer vernachlässigte man ungerichter Weise die Interessen der Volkswirtschaft im Süden des Reiches, noch immer verstand man es unbegreiflicher Weise nicht, den ungeheueren Vortheil auszunützen, den die Adria bietet, das einzige Meer, das so weit in den europäischen Kontinent eindringt und somit von der Natur zum Vermittler zwischen Central-Europa und dem Orient wie geschaffen ist; noch immer liegt die Gefahr nahe, daß Italien und Deutschland nach den neuen Durchstichen der Alpen uns den Rang ablaufen und, durch identische Interessen verbunden, binnen kurzen aus dem Mittelmeere einen italienischen See bilden werden. Damit Oesterreich sich noch wenigstens zum Theile auf gleiche Stufe mit den Nebenbuhlern heben könne, muß das furchtbare Monopol der Südbahn gebrochen werden, und dies kann wirksam nur durch die Lacker Bahn geschehen, welche die öffentliche Meinung der südlichen Provinzen fordert. Die Regierung möge sich nicht an die Verleumdungen kehren, zu deren Zielscheibe die Verfechter dieser Bahn gemacht werden, noch den Einflüsterungen Gehör schenken, die in öffentlichen Organen laut werden und namentlich in der Hauptstadt nicht müde werden, die kostbaren Vortheile dieser Linie herabzusetzen. „Man verfißt die Lacker Bahn, nur um die Pontafel-Linie zu bekommen,“ so rufen die Gönner des Monopols einstimmig. Man geberdet sich ungeheuer patriotisch, und im Augenblick, wo alle Kräfte aufgeboten werden, um den Staat und sich selbst vom Eisenbahnmonopol zu emanzipiren, schreit man über Vorreichungsgelüste, scheut sich nicht, zur Verdächtigung, zur Angeberei, zur Abgeschmacktheit, mit einem Worte zu jeglicher Waffe seine Zuflucht zu nehmen, um nur zu seinem Ziele, zur Ausbeutung seines Monopols zu gelangen. Es gab eine Zeit, wo ein großer Theil des Triester Publikums, wie auch Kärnten, Obersteier und Oesterreich sich zur

Partei der Pontafelbahn schlugen, und zwar aus dem Grunde, weil diese leichter ausführbar, minder kostspielig und zu einer Konkurrenz mit der Südbahn viel geeigneter schien, als die Predillinie.

Doch die großartigen Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 haben nicht nur auf politischem Gebiete und in der Großmachtstellung der Staaten, sondern auch in der ökonomischen Bewegung eine gänzliche Umwälzung herbeigeföhrt. Die großartigen Alpen-durchstiche, die nächstens unter dem Schutze der deutschen und italienischen Regierung energisch in Angriff genommen werden sollen, werden dem Welthandel die Bahn vom Mittelmeere zur Nord- und Ostsee und umgekehrt anweisen; die ökonomischen Interessen Italiens streben schon heutzutage mehr gegen Deutschland als gegen Oesterreich hin. Das Mittelmeer wird also zu diesem Zwecke in wenigen Jahren außer dem Brenner auch den Splügen und St. Gotthardt zu seiner Verfügung haben; die Adria und die anliegenden Länder müssen bei Zeiten ihr Recht geltend machen, um in diesem volkswirtschaftlichen Wettkampfe nicht gänzlich beiseite gestößen zu werden; sie müssen trachten, die ökonomische Strömung in ihr natürliches Bett, von der Adria gegen Norden und umgekehrt, wenn nicht ganz, doch theilweise zu lenken; sie müssen mit dem Aufgebote der äußersten Kraft und Energie für die Lacker Bahn, die ja diesen natürlichen Weg bildet, kämpfen.

Ueber Kroatien.

(Original-Korrespondenz.)

Rann, 5. März. Unsere Nachbarn, die Kroaten, sind ganz sonderbare Leute. So war ihnen oder eigentlich den Makkontenten die vorige Banica, die Baronin Rauch, eine Dame vom reinsten Blaublut, als zu stolz und hochföhrig stets ein Dorn im Auge; — und nun wieder ist es ihnen nicht recht, daß bei dem jetzigen

Feuilleton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

II.

Bord Aida, 9. Dezember.

Die Windstille hielt uns noch immer hier fest. Am Ufer arangiren die braven Eingebornen, fast als ob sie unsere Langweile ahnten, einen Leichenzug, der auf Röhren an uns vorbei den Fluß passirt. Das Geheul der gemiethteten Klagenweiber, die sich kreischend die Kleider vom Leibe reißen und das Gesicht mit nasser Asche beschmieren, bringt gellend zu uns herüber. Endlich geht es wieder vorwärts; Büffelherden, oft halb im Wasser stehend, gaffen uns dummi nach; Pelikane und viele andere Wasservögel: Vösselgänse, Reiher, Zibise, werden immer häufiger. Der gewaltige Strom gleicht hier ganz einem weiten See, den an seinen Ufern unabsehbar Bohnenfelder begrenzen.

Wir fahren zur Veränderung wieder einmal auf einer Sandbank auf; unsere Matrosen springen

sämmtlich splitternackt ins Wasser und suchen das Schiff wieder flott zu machen. Das dauert jetzt bereits 1 1/2 Stunde; merkwürdig ist es, daß während bei ähnlichen Veranlassungen unsere deutschen Arbeiter das Blane vom Himmel herunter fluchen würden, die Moslems dabei unaufhörlich Gott und den Propheten anrufen. Die armen Menschen müssen sich dabei schrecklich plagen, ein Glück ist es wenigstens, daß ihnen hier keine Gefahr droht, während es bei Assuan schon von Krokodilen wimmeln soll, weshalb sich auch vom ersten Katarakt an zu der schweren Arbeit noch die Furcht gesellt, den Ungeheuern als Beute anheim zu fallen.

Endlich sind wir flott, der herrliche Sonnenuntergang tröstet uns über unser langsames Vorwärtkommen. Der ganze Himmel glühte in feuriger Loh, wir schwammen im Strome, wie wenn seine Wellen aus glühendem Metall beständen, bis nach und nach die Gluth über uns sich in zartere Tinten umwandelte und endlich der Himmel mit seinen Milliarden klarer Sterne wieder im durchsichtigen Blau auf uns herunterleuchtete. Es war entzückend schön, und trotz der empfindlichen Kühle, die jetzt, je näher wir den Tropen kommen, nach Sonnenunter-

gang und vor Aufgang derselben eintritt, konnten wir uns nicht satt sehen an dem unvergleichlichen Naturschauspiel. Was ist unser Herrgott doch für ein genialer Dekorationsmaler.

Während unseres Diners arrangirte unser Schiffsvolk eine „Fantasia.“

Sie setzten sich im Kreis herum; einer tangt zum Klange des Tambourins, einer Handtrommel und einer Art von Hirtenslöte, auf welcher einer unserer Matrosen, ein Sudan-Neger, Virtuoso ist. Der Tänzer wand den Oberleib wie eine Schlange, während der Unterkörper, als ob er ganz unabhängig vom obern Menschen wäre, mit allen Muskeln zuckte, wie wenn jede einzelne derselben für sich toll geworden wäre. Dabei sang einer ein eintöniges Lied in einer melancholischen Weise, in dessen Refrain alle lebhaft im Chore einsielen. Das Ganze muß nach hiesigen Begriffen besonders schön gewesen sein, denn von den neben uns ankernden Röhnen rief man unsern Leuten ein lebhaftes „tahib! tahib!“ (gut! gut!) zu.

(Fortsetzung folgt.)

Kolumenens eine nicht weniger als blaublütige Haushälterin, nunmehr zur Gattin abanzit, die Honneurs des Hauses macht. So wird jeder Anlaß benützt, um sich gegenseitig die Lage zu verbittern. Wie Sie wissen, sind der Bonus-Stellvertreter und die Generale, welche die Militärgrenze provincialisiren, bereits scharf aneinandergerathen. Vasanovic, der gar wohl weiß, daß Baron Rauch durch die Rabalen der Militärpartei stürzte, will einer gleichen Eventualität vorbeugen, und versucht daher gleich im Beginn seines Amtes von den Männern des Schwertes sich zu emanzipiren. — Wahrhaft peinlich ist die Lage der königlichen Beamten, da sie nicht nur unbedingt unionistisch denken und fühlen müssen, sondern auch mit ihrer Existenz für ein entsprechendes Wahlfakultat einzustehen haben. So gibts da drüben über der Soila nur Verwirrung und auf die Spitze getriebene unhaltbare Zustände, und obgleich man unionistischerseits mit Geschick und Energie alles unternimmt, um die Partie zu gewinnen, so ist dieselbe doch weitaus noch nicht gewonnen. Denn auch die Gegner arbeiten rastlos, und zwar mit jenen mächtigen Befehlen, die bei Wahlen so häufig den Ausschlag geben. Sie haben die politische Beschränktheit des Bauernvolkes, sie haben den feurigen Enthusiasmus der studirenden und literarischen Jugend, sie haben den einflußreichen Klerus, der dem Kommando des Catalina-Stroßmayer blind gehorcht, und endlich haben sie noch ausgiebig viel Geld aus dem Ural für sich.

Panslavistische Agenten mit vollen Händen bereisen noch immer das Land, verwirren die öffentliche Meinung und erkaufen sich bei dem Geldmangel, der allenthalben herrscht, um billiges Geld die bevorstehende Abstimmung. Es ist wahrhaft unerklärlich, daß man dertei Wählereien vom Auslande her, denen Oesterreich seit 1848 her so viel Unglück verdankt, keine radikalen Maßnahmen entgegensetzt. Wie ganz anders verstehen es selbst die freisinnigsten Staaten, vor solchen Eingriffen mit drakonischer Härte ihr Hausrecht zu wahren; — wie sind Rußland, Preußen und selbst England bis aufs Blut rückwärtslos, wenn eine fremde Hand sich erkühnt, den politischen Hausfrieden zu stören. Nur in Oesterreich-Ungarn darf der revolutionäre Brandlegler von der Kneipe an bis in den Salon hinauf mit aller Bequemlichkeit seine Mission erfüllen; nur bei uns hat jeder von Pogodin und Konsorten ensendete Bagabund volle Freiheit, die verbitterten Nationalitäten auf einander zu hetzen. Die gute österreichische Polizei aber, ein in so vieler Beziehung zurückgebliebenes Institut, hat zur Entdeckung und Ausrottung solcher Reptilien nicht das geringste Talent, sie sieht nichts, weiß nichts davon und vertreibt sich die qualende Langweile lieber damit, den loyalen Mitbürger mit nutzlosen Nergeseien zu molestiren.

Politische Rundschau.

Laiabach, 7. März.

Inland. In der Herrenhausitzung am 5. d. M. hat die Regierung einen glänzenden Sieg über das Fühlein föderalistisch gesinnter Pairs erfochten. Man hat eine größere Debatte erwartet, da die Föderalisten unter Führung des Grafen Larisch durch zahlreicheres Erscheinen die erforderliche Zweidrittelmajorität zu gefährden gesonnen waren. Die Regierung war deshalb bemüht gewesen, alle ihre Getreuen im Hause zu versammeln; Freiherr von Lichtenfels wurde aus Görz, Baron Kraus aus Meran, Bischof Hackmann aus Czernowitz entboten. Das gegenwärtige überhastete Treiben der Föderalisten scheint aber nicht dem Nothwahlgesetze allein, sondern dem bestehenden Regierungssysteme überhaupt zu gelten. Die Frontveränderung der Polen im Verfassungsausschuß, wie die jüngste Prosezeiung des abgewirrhasteten Grafen Hohenwart an einen Gesinnungsgenossen in Laiabach wird nicht ohne Grund damit in Zusammenhang gebracht. Auch die czechische Presse arbeitet mit doppelter Dampfkraft. Der „Poltrok bringt als „zeitgemäße Erinnerung“ die Abstimmungsliste der letzten Großgrundbesitzerwahlen und ist von guter Hoffnung in betreff der Haltung der Polen. Dennoch scheinen die Herren die Rechnung ohne den Wirth gemacht zu haben, wenigstens haben

sie diesmal selbst bei hochstehenden Würdenträgern, die sonst die Anschauungen der maßgebenden Kreise wieder spiegeln, mit ihren Versuchungen kläglich Fiasko gemacht. Das Glück hat Oesterreich ein Herrenhaus bescheert, das, unähnlich den ersten Kammern anderer Staaten, seine starr konservativen Mitglieder stets in der Minderheit läßt und das Rechnung zu tragen weiß den Anforderungen der Zeit und des Fortschrittes, welche preiszugeben soviel als den Reichsgedanken verrathen hieße.

Das Abgeordnetenhaus setzte seine Berathung des Staatsvoranschlages für 1872 fort, und die Verhandlung bewegte sich in ruhigem Geleise und nur bei einigen wenigen Posten gaben mehrere Abgeordnete ihren besondern Wünschen und denen ihrer Wählerschaft Ausdruck.

Der Erlaß des Kultusministers in Sachen der Altkatholiken begegnet in der liberalen Presse selbstverständlich der abfälligsten Kritik. Der „Tagesb. a. M.“ hätte eine derartige Kundgebung heute in Oesterreich für unmöglich gehalten.

„Spukt denn noch immer Jireček im Ministerialgebäude? Ja, Jireček hätte sich nicht einmal diesen Schritt zu machen getraut und v. Stremaier muß während dieser Fastenzeit bei Kardinal Rauscher zur Beichte gegangen und von seinem liberalen Eifer bekehrt worden sein. Der Mann, welcher vor einigen Jahren seinen steiermärkischen Wählern versicherte — er werde stets an den demokratischen Prinzipien von 1848 feithalten, scheint sich gegenwärtig durch die Verleugnung dieser freiheitlichen Grundzüge den Kranz der Unsterblichkeit um die Stirne flechten zu wollen.“

Und weiter heißt es in dem Artikel:

„So spricht heutzutage der österreichische Kultusminister gegenüber den Altkatholiken, während in Deutschland Fürst Bismarck, der im 48er Jahre doch keine demokratischen Prinzipien zur Schau getragen, den Kampf gegen die Ultramontanen aufgenommen und selbst ein Kultusminister Wähler erklärt hat, die Altkatholiken haben das Recht, sich als Glieder der katholischen Kirche anzusehen. Nun, Stremaier kann jetzt zu Wähler, der disponibel ist, in die Lehre gehen und sich über den Inhalt unserer Staatsgrundgesetze unterweisen lassen.“

Ausland. Die Dotationen an die deutschen Generale für den letzten Feldzug werden sicher am 22. März (dem Geburtstage des Kaisers) publicirt. Dieselben zerfallen in vier Abtheilungen: Zu 300.000 Thaler (genannt werden als Dotirte dieser Kategorie: Prinz Friedrich Karl, Roon, Moltke und Manteuffel); 200.000 Thaler (Delbrück, Werder etc.); 150.000 Thaler (bairische Heerführer) und 100.000 Thaler (Stosch, Franseck, Kirchbach etc.). Ueberhaupt erhalten 22 Personen Dotationen.

Das preußische Staatsministerium ist andauernd mit der Klarstellung der Rechte des Staates gegenüber der katholischen Kirche beschäftigt. — Die hochwichtigen Resultate dieser Verhandlungen sind in den nächsten Tagen zu erwarten.

Es gibt nichts bezeichnenderes für die französischen Zustände unter dem Kaiserreiche und jetzt, als den Prozeß Janvier de la Motte, dieses wegen Veruntreuung und Fälschung angelegten Faustpräfecten des Kaiserreiches. Dieser Prozeß rollt ein Bild der Gewaltthätigkeit und Verworfenheit auf, mit welcher unter Louis Napoleon administrirt wurde. Nun hätte man glauben sollen, daß eine Verurtheilung erfolgen müsse. Doch nein, nach der Meinung der Rouener Geschwornen und des Herrn Bonnyer-Quertier sind ja diese Art Verwaltung und Präfecten die allein für Frankreich passenden. Die Freisprechung Janvier's ist ein großer Triumph für den Mann in Chislehurst.

Man meldet aus Konstantinopel: Die Pforte hatte an das Petersburger Kabinet eine freundschaftliche Anfrage in Betreff der Armirung der Flotte des Schwarzen Meeres gerichtet. Hierauf ertheilte Fürst Gortschakoff die Antwort, daß diese Armirung von 25 Schiffen nur den Zweck habe, die Manövirfähigkeit der Schiffe und Tüchtigkeit

der Mannschaften zu erproben, sowie die letzteren auszubilden. Der Fürst-Staatskanzler fügte hinzu, daß überhaupt seine Regierung nicht beabsichtige, in den Häfen des Schwarzen Meeres Schiffe von größerem Tonnengehalt zu bauen und die Zahl der gegenwärtig in diesen Häfen stationirten Schiffe zu vermehren.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Eisenbahn-Attentat furchtbarster Art wird der „Troppauer Zig.“ folgendermaßen berichtet: In der Nacht von Freitag auf Samstag, Morgens gegen 4 Uhr, wurde zwischen den Stationen Stauding und Schönbrunn der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, ein seine Strecke begehender Bahnwächter von zwei Strolchen plötzlich überfallen, ihm Augen und Mund mit Sand und Roth gefüllt und er von dem Bahnkörper hinabgeworfen. Wenn auch schwer beschädigt, schleppte sich der Wächter zu seinem Häuschen und allarmirte — in der richtigen Voraussehung, daß etwas Besonderes geschehen sein müsse — sein Weib, welchem er den Befehl gab, den herankommenden Zug abzuwinken; dieser, der Wien-Kraufauer Frühzug, wurde auch glücklich zum Stehen gebracht und in Folge der Meldung des Wächters wurde an der Stelle, wo man ihn überfallen hatte, eine mehrere Zentner wiegende Deckplatte (man sagt von einer Brücke) quer über den Schienen liegend und mit Pfählen befestigt aufgefunden. Ohne die Geistesgegenwart und Aufopferung des braven Mannes würde ohne Zweifel ein schweres Unglück zu beklagen gewesen sein. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

— Die Attentate auf die Königin Viktoria. Vor der That D' Connor's sind schon vier sogenannte Mordversuche gegen die Königin Viktoria gemacht worden. Am 10 Juni 1840 schoß ein verrichter Küchenjunge, Namens Eduard Oxford, auf die Königin und den Prinzen Albert; im Mai und Juni 1842 fanden die ähnlichen Versuche von John Francis und Bean statt; Robert Pate, früher Husaren-Lieutenant, schlug im Mai 1850 mit einem Stock nach der Königin, zerstörte ihren Hut und brachte ihr eine Schraube auf der Backe bei; sie sagte aber sofort zu dem Kutscher: „Fahr zu, ich bin nicht verwundet.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Edelebst.) Da die gegenwärtige Jahreszeit für die Züchtung von Obstsorten die geeignetste ist, machen wir die Freunde edlen Tafelobstes auf die Baumschule des Herrn Johann Müller, Kuchthal Nr 65 aufmerksam, wo die Züchtung für Birnen, Aepfel und Weichseln unentgeltlich verabfolgt werden.

— (Aus dem krainischen Seidenbau-Bereine zu Möttling.) Der Präsident dieses Vereines Herr Ritter von Sovinschegg theilt mit, daß die nachstehend genannten Schullehrer in Krain, in Würdigung ihrer Verdienste um die Seidenraupenzucht, und in Anerkennung des Eifers und Fleißes, womit dieselben sowohl theoretischen als praktischen Unterricht in der Seidenraupenzucht erteilt haben, aus der vom hohen k. u. k. österr. Ackerbauministerium zu diesem Zwecke bewilligten Subvention mit Geldprämien theilt wurden, und zwar: 1. Anton Wisjak, Lehrer an der zweiten städtischen Volksschule in Laiabach, mit 20 fl.; 2. Michael Kuster, Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Krainburg, mit 20 fl.; 3. Josef Barle, Leiter der vierklassigen Volksschule in Wippach, mit 20 fl.; 4. Benzel Sturm, Lehrer in Möttling, mit 20 fl.; 5. Johann Santar, Lehrer in Planina, im Bezirke Wippach, mit 10 Gulden; 6. Lavoslav Abram, Lehrer in Sodersie mit 10 fl. Der Vereinspräsident knüpft an diese Mittheilung nachfolgenden Ausruf: „Möge diese Anerkennung zur weiteren Thätigkeit anspornen! Mögen nicht nur die Volksschullehrer, sondern alle Seidenraupenzüchter Krains das Ersuchen des krainischen Seidenbauvereines freudlichst entgegennehmen; insbesondere heuer ihre Thätigkeit der Seidenraupenzucht im erhöhten und gesteigerten Maße zuwenden zu wollen, damit dieser wichtige Zweig bei der bevorstehenden Weltausstellung auch durch Krain würdig vertreten sei.“

(Theater.) Unter der etwas anspruchsvollen Firma eines „Preisstückes“ haben wir gestern und vorgestern: „Die Tochter Belial's“, ein neues, fünfaktiges Lustspiel von A. Kneifel, an unserer Bühne in Szene geben. Anerkennen wir dasselbe nun auch gerne als ein ziemlich geschickt gemachtes Bühnenwerk von bescheidenem Werthe, so können wir ihm doch in keinem Falle jene Bedeutung zuerkennen, die es seinem an der Stübe getragenen Prämierungs-Fermenten zu beanspruchen scheint. Es mag sein, daß diese „Tochter Belial's“ bei einem gelegentlichen Weitlaufe den Ehrenpreis unter ihren mitkonkurrierenden Schwestern davontragen — wir wollen dies nicht in Zweifel setzen — aber diese relative Errungenschaft an und für sich genügt noch demselben zu überzeugen. Die einzige Uebersetzung, die dieser Umstand in uns erregen könnte, kann vielmehr nur die sein, daß der Sieg in dieser Konkurrenz eben kein sonderlich schwieriger gewesen sein mußte. Denn aufrichtig gesagt, wir haben schon Besseres von dem talentvollen Dichter, als seine genannte „Belialstochter.“ Wir brauchen zu diesem Zwecke nicht weit zu suchen und nur aus seine vor kurzer Zeit hier neu gegebene „Anti-Kantippe“ hinzuweisen, ein Lustspiel, wie wir es uns freier und humorvoller nicht leicht wünschen können. Hier hätten wir auch den ausgedrückten Lorbeerkranz gewiß weit weniger befremdet angesehen, als wir dies in dem vorliegenden Falle thun müssen. Denn so anerkenntswürth die Novität verhältnißmäßig auch ist — über das Niveau einer annehmbaren Durchschnittsarbeit erhebt sie sich nicht. Hierzu fehlt ihr vor allem der nötige Humor. Wir meinen nicht jenen Humor, den einen Theil des Publikums bekanntlich schon lachen macht, der einem Komiker während eines ganzen Aktes auf dem Baume hocht, Gesichtsränder und fort Nüsse herabwirft, während sich unten die ernstesten Szenen abspielen, sondern wir meinen den feineren, den wahren Lustspielhumor. Diesen aber suchen wir so ziemlich im ganzen Stücke vergebens. Oder sollen wir vielleicht lachen, wenn wir durch lange 5 Akte, mit Ausnahme einer einzigen, alle Hauptpersonen des Stückes unausgesetzt und ohne Abwechslung nur sehen und dabei von Szene zu Szene nichts anderes als ewangelische Ermahnungen und monotones, frömmelndes Gesäusel zu hören bekommen? Wir müssen gestehen, für einen Humor dieser Art haben wir kein Verständnis. Wir lassen uns den Ton, wenn er zur Charakterisirung einzelner Personen des Stückes durchaus notwendig ist, durch einige Szenen gefallen, aber den ganzen Abend hindurch derartiges Gewäsch anhören zu müssen wird — ennuyant. — Nicht besser ergeht es uns in der Beurtheilung, wenn wir die einzelnen Personen des Stückes durchblicken und uns unter denselben vergebens nach einer Figur umsehen, die unsere Sympathie, oder auch nur unser Interesse zu erregen im Stande wäre. Außer „Klara“ begegnen wir nicht einer, bei deren Anblide wir nicht jederzeit sagen müßten, daß wir froh wären, sie recht bald von der Szene verschwinden zu sehen. Vom unvernünftig schwachen Gutsbesitzer, der gleichzeitige Witwe, dem lächerlichen Kandidaten, dem verächtlichen Neffen herab, bis zu jenem geschmacklos gezeichneten „Gallapfel“, dem Hauswirth des Stückes, dessen ganze Komik besteht. Bedurfte der Dichter schon eines deus ex machina zur Lösung seines Lustspielnotens, so hätte er sich hinzu füglich einer glücklicher gewählten, und vor allem einer in füglich diesen Lustspielens weniger unnatürlich eingeschobenen Figur bedienen können.

Was die Aufführung der Novität betrifft, so können wir uns über dieselbe nur lobend aussprechen. Alle Mitwirkenden leisteten ihr möglichstes, und gelang es ihrem gerundeten Zusammenspiele auch wirklich, uns eine recht tüchtige Vorstellung zu bieten. In erster Linie heben wir Fr. Krägel (Klara) und Herrn Traut (Kandidat) hervor, deren Leistungen wir, wie immer, so auch heute, mit besonderer Anerkennung nennen müssen. Gleichfalls von Fleiß und Verständnis zeugend waren Hr. Madler als „Freiherr v. Koflan“, Hr. Traut-Belizeh als „Wittve von Bernal“ und Hr. Otto als „v. Warnberg.“ Auch Herr Schlegler, „Gallapfel“, zog sich mit Ehren aus der Affaire, indem er das, was seine Rolle nicht besitz, durch natürliche Komik möglichst zu ersetzen suchte. — Das Haus war an beiden Abenden sehr gut besucht.

Wirthschaftliches.

Ueber die Zwergobstbaumzucht schreibt der königliche Garten-Inspektor Hannemann zu Proskau, daß der Zwergbaum, auf schwachem, leichtem Untergrund veredelt, bereits im dritten Jahre Früchte trägt, die leicht zu pflücken wären; hierin und in dem Umstande, daß er den Boden nicht allzuviel beschattet, auch leichter vom Ungeziefer zu reinigen sei, beständen aber seine ganzen Vortheile, denn seine Vegetationsperiode wäre höchstens auf fünfzehn Jahre zu rechnen, während der Hochstamm 100, 150 selbst 200 Jahre alt wird, und letzterem auch nicht so leicht die Früchte von diebischer Hand zu nehmen sind. Beschattet letzterer auch den Boden mehr, so trägt er dafür zehnfache Frucht und wiege somit die Nachtheile wieder auf. Wegen der kurzen Lebensdauer eigne sich daher der Zwergbaum am allerwenigsten zur Pflanzung der

Belbraine, wie ihm von manchen Seiten das Wort geredet sei.

Witterung.

Laibach, 7. März. Nachts schwacher Regen (0.70 Millimeter). Morgenroth, wechselnde Bewölkung. Wolkenzug aus SW. Windstille. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.5°, Nachmittags 2 Uhr + 10.4° C. (1871 + 9.5°; 1870 + 2.5°). Barometer im Fallen 738.50 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.7°; um 2.2° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 5. März. Maria Pogibn, Inwohnerwitwe, alt 66 Jahre, im Zivilspital an Marasmus. — Ignaz Jollak, Inwohner, alt 41 Jahre, im Zivilspital an der Wassersucht. Den 6. März. Dem Herrn Josef Ragnus, Sparkassencamer, sein Kind Karl, alt 8 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 72 am Kinnbacken-Krampe. — Dem Herrn Michael Pregl, Verwalter des Deutschen-Ritter-Ordens, sein Fräulein Tochter, Serafine, alt 25 Jahre, in der Stadt Nr. 180 an der Lungentuberculose. — Dem Herrn Johann Korencan, sein erstgeborenes Zwillingkind Johann, alt 16 Monate, in der Stadt Nr. 189 an der Lungentuberculose.

Gedenktafel

über die am 9. März 1872 stattfindenden Exaltationen. 3. Feilb., Jevnitar'sche Real., Verbaie, BG. Laibach. — 3. Feilb., Baudel'sche Real., Verh, BG. Laibach. 1. Feilb., Hredkul'sche Real., Sinadote, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Bislovic'sche Real. ad Adelsberg, BG. Senofetsch. — Reliz. Kovac'scher Real., Salitog, BG. Lad.

Telegramme.

Wien, 6. März, Abgeordnetenhausung. Abg. Menger interpellirt wegen Vorgehens des Bezirkshauptmannes von Biala anlässlich einer Petition betreffs der Lostrennung Biala's von Galizien. Der Antrag Solbacher's auf Herabsetzung der Schulpflichtdauer in Oberösterreich wird dem Unterrichtsausschuß zugewiesen. Das Budget des Finanzministeriums wird nach den Ausschufsanträgen angenommen. Eine längere Debatte fand blos bei Kapitel „Salz“ statt, zu welchem eine von Schönbach beantragte Resolution: „die Regierung möge sich mit der ungarischen Regierung wegen Aufhebung des Salzmonopols in das Einvernehmen setzen,“ angenommen wurde. Weiters werden Resolutionen betreffend die zweckmäßige Revision der Insuperatensteuer und Aufhebung des Lotto angenommen.

Paris, 6. März. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht die Ernennung Goulard's zum interimistischen Finanzminister an die Stelle Pouyer-Quertiers, dessen Demission angenommen wurde.

Wiener Börse vom 6. März.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	95.—	95.50
Proc. Rente, 5R. Pap.	65.15	65.25	Prioritäts-Oblig.		
do. do. 5R. in Silber	72.—	72.10	Südb.-Obl. zu 500 fr.	112.—	112.50
Jose von 1854	93.75	94.50	do. do. 500 fl. St.	230.—	232.—
Jose von 1860, ganz	104.50	104.75	Rordb. (100 fl. St.)	105.25	105.50
Jose von 1860, Hünft.	127.—	128.—	Staatsh. pr. St. 1867	131.—	132.—
Brämienf. v. 1864	147.—	147.25	Kuboffb. (300 fl. St.)	94.25	94.50
Grundentl.-Obl.			Frank-Jos. (200 fl. St.)	102.40	103.—
Steiermark zu 5 p. St.	90.—	91.—	Loose.		
Karnten, Krain			Credit 100 fl. St.	190.—	190.50
u. Küstenland 5	85.75	86.—	Don.-Dampfsch.-Ges.	99.50	100.50
Ingarn . . . zu 5	81.—	81.25	zu 100 fl. St.	120.50	121.50
Kroat. u. Slav. 5	83.—	84.—	Lieferer 100 fl. St.	58.—	59.—
Stiebersbürg. 5	76.—	76.50	do. 50 fl. St.	31.50	33.—
Aacten.			Ofener . 40 fl. St.	—	—
Nationalbank . . .	845.—	847.—	Salz . . . 40	29.—	30.—
Union-Bank . . .	327.50	328.—	Passy . . . 40	36.—	38.—
Kreditanstalt . . .	349.75	350.—	Clary . . . 40	29.—	30.—
R. d. Escompte-Ges.	955.	960.	St. Venois . 40	24.—	25.—
Anglo-öftr. Bank	369.50	370.—	Winfischgrub. 20	22.50	23.—
Jes. Bobencreb.-A.	284.—	284.—	Waldstein . 10	14.—	16.—
Jes. Hypoth.-Bank	98.—	102.—	Reglewich . 20	14.50	15.—
Jes. Escompt.-B.	262.	263.	Wechsel (3 Mon.)		
Franko-Austria	146.—	147.25	Engl. 100 fl. Südb. St.	93.85	93.95
Zais. Ferd.-Nordb.	2327.	2332.	Frankf. 100 fl.	91.10	91.20
Südbahn-Gesellsch.	213.30	213.50	London 10 fl. Sterl.	111.85	112.—
Zais. Elisabeth-Bahn	251.50	252.—	Paris 100 Francs	43.90	44.—
Karl-Ludwig-Bahn	262.—	262.50	Münzen.		
Stiebers. Eisenbahn	192.—	192.50	Rais. Münz-Ducaten	5.30	5.32
Staatshahn . . .	191.50	192.—	20-Francsthaler . . .	8.83	8.90
Zais. Franz-Josef'sch.	209.50	210.—	Bereitschalter . . .	1.66	1.66
Hünft.-Bancier G. & S.	195.—	195.50	Silber	110.—	110.75
Wissl.-Hjium. Bahn	187.25	187.75			
Pfandbriefe.					
Nation. d. St. verlobb.	90.—	90.20			
Unj. Ob.-Creditanst.	89.50	89.75			
Kgl. öftr. Ob.-Creditt.	104.50	105.—			
Sts. in 35 J. rückz.	87.50	88.—			

Telegrafischer Kursbericht

der Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 7. März. Schlüsse der Mittagsbörse. 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 65.25 — 5proz. National-Anlehen 71.85. — 1860er Staats-Anlehen 104. — Bankactien 348. — Kredit 346. — Anglobank 365. — Frankobank 144.50. — Lombarden 212. — Unionbank 324. — Wechselbank 346. — Baubank 127.30. — Anglobank 177. — Wechselbank 57. — Mälkerbank —. — London 111.80. — Silber 110.25. — R. f. Münz-Ducaten 5.30. — 20-Franc-Stücke 8.90.

Zm Hause Nr. 82 St. Peters-Vorstadt ist eine große (123-2)

Schlosser-Werkstätte

samt Garten und ein Stall sogleich zu vermieten, sowie auch eine Wiese im Stadtwald sogleich zu verpachten. Anfrage: Stadt Nr. 234, Heimann'sches Haus, 2. Stock

Bis jetzt unübertroffen!

Kaiserl. und Königl.  ausschl. privilegiertes gereinigtes

LEBERTHRAN-OEL

von **Wilhelm Maager in Wien.**

Das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Krust- und Lungen-Leiden**, gegen Skrofeln, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche à 1 fl. — entweder in meiner Fabriks-Niederlage: **Wien, Bäckerstrasse Nr. 12**, oder in den renommirtesten Apotheken und Spezereihandlungen der Monarchie echt zu bekommen, so unter andern bei folgenden Firmen: **Laibach: Eggenbergers Witwe, Ottokar Schenk, Apotheker, und M. Golob, Kaufmann; Cilli: Franz Janesch, Kaufmann; Judenburg: Jos. Postl, Kaufmann; Marburg: J. D. Bancalari, Apotheker; Friesach: Otto Russheim, Apotheker; Villach: J. P. Merlin, Kaufmann.**

(83-3)

Indem ich für das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen danke, zeige ich den geehrten H. E. Kunden ergebenst an, daß ich das Geschäft unverändert weiter führe, und gebe die Zusicherung, daß ich keine Mühen noch Kosten scheuen werde, durch fortwährend gute Auswahl von Stoffen und gewandte Geschäftsleiter allen Anforderungen zu entsprechen.

Ich erfuche gleichzeitig, jenes Vertrauen auf mich zu übertragen, und bitte um ferneren geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

(126-1)

Marie Cépon.

Freiwillige Lizitation.

Montag am 11. d. M. während den gewöhnlichen Amtsstunden werden im Hause Nr. 209 in der Herrengasse, im 2. Stock, verschiedene **Einrichtungsstücke, Bettzeug, Kleidung** und andere **Geräthschaften** an die Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung überlassen werden. (125-1)

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Schauspielers Franz Traut. Zum ersten male: Spielt nicht mit dem Fener. Lustspiel in drei Akten v. Buslig. Zum Schluß: Das schönste Mädchen von der Stadt. Einfache Szene, gesprochen von Franz Traut, gewidmet den hiesigen Damen.

Ein junger Beamter

wünscht sich bei einer anständigen Familie in theilweise oder ganze Pension zu geben. — Schriftliche Anträge werden übernommen in der Expedition dieses Blattes unter Chiffre E. Nr. 1. (124)

Die von vielen Aerzten empfohlene und mit glänzenden Erfolgen in Anwendung gebrachte **Bruchsalbe** gegen

Unterleibs-Brüche

von Gottlieb Sturzenegger in Herisau, Schweiz, ist sowohl durch denselben selbst zu beziehen als durch nachfolgende Depots. Dieselbe enthält durchaus keine schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen vollständig. Preis per Topf Lbr. 1.20 Sgr. = 3 fl. südd. Währ. = fl. 3 20 kr. 8. W. (122-1)

Niederlagen: in Agram: Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Wien: Jos. Weiss, Möhren-Apotheker.

Der

Oesterr. Central-Bau-Verein

in Wien,

gegründet auf Gegenseitigkeit mit einem Grundkapitale von **5 Millionen Gulden,**

wovon vorerst zwei Millionen zur Emission gelangen, bietet jedermann Gelegenheit, sich mittelst kleiner monatlichen Zahlungen von 10 Gulden aufwärts und einer einmaligen Beitrittsgebühr von 20 Gulden ein eigenes Haus, Realität, Villa etc. zu erwerben. Jede Einzahlung wird bis zur ersten Bilanz mit 5 Prozent verzinst und partizipirt dann am ganzen Reingewinne des Vereins. (119-1)

Beitritts-Erklärungen mit Einsendung des Betrages übernimmt die General-Repräsentanz des österr. Central-Bau-Vereins:

Rothschild & Co., Wien, Opernring 21,

wobei Prospekte, Statuten etc. unentgeltlich verabfolgt und versendet werden.

Komptoir Albert Trinker

befindet sich in der

Sternallee im Kollman'schen Hause
1. Stock neben dem Theater.

Aufträge auf **Bettstücken** und **Federn** werden angenommen. (613-21)

Subskriptions-Eröffnung

auf die

Aktien der „Ersten allgemeinen Versicherungsbank

SLOVENIJA“

in Laibach.

Mit Bezug auf unser veröffentlichtes Programm und die demselben beigefügten Subskriptionsbedingungen eröffnen wir mit heutigem Tage die Subskription auf die Aktien der „Ersten allgemeinen Versicherungs-Bank Slovenija“ in Laibach in unserem

Bankbureau: Stadt, Hauptplatz Nr. 10, 1. Stock,

in den Amtsstunden

Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Laibach, am 1. März 1872. (117-4)

Vom Verwaltungsrathe der „Ersten allgem. Versicherungsbank Slovenija.“

Leopold Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid,

Herrschaftsbesitzer etc. etc.,

Präsident.

Dr. Ethbin Heinrich Costa,

Hof- und Gerichtsadvokat etc.,

Vizepräsident.